

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 11

Herford, Mittwoch, den 14. Januar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Übersicht.

14. Januar.

Der Reichstag ist wieder zusammengetreten.
Es wurden Petitionen beraten.

Im Abgeordnetenhaus wurde durch Zuzug des bisherigen Präsidiums Graf von Schwerin-Löwitz als Präsident, Dr. Porch als erster Vizepräsident, Dr. von Krause als 2. Vizepräsident wiedergewählt. Sodann begann das Haus mit der ersten Statberatung, in deren Verlauf der Ministerpräsident von Bethmann Hollweg zweimal das Wort ergriff.

Prinz Eitel Friedrich ist aus dem Uberschwemmungsgebiet in Pommern nach Berlin zurückgekehrt.

Dem Geheimen Hofrat Clemens Thieme, dem Förderer des Völkerschlagdenkmals, der den Roten Adlerorden vierter Klasse zurückwies, ist der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Krone verliehen worden.

Der französische Kriegsminister hat die Gesamtkosten für die Verbesserung der Bewaffnung des französischen Heeres auf 1400 Millionen Francs berechnet.

Der Eisenbahnverkehr in Pretoria und Johannesburg ist infolge des südafrikanischen Eisenbahnstreiks fast ganz unterbrochen. Im Kohlenbezirk weigerten sich die Arbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen. Immer neue Arbeiterkategorien schließen sich an.

Die russische Regierung hat ihre Zusage gegeben, den größeren Teil ihrer Truppen aus Nordpersien zurückzuziehen.

Aus Neufalz wird ein Fall von Erkrankung an schwarzen Pocken gemeldet.

Der Studentenstreik in Leipzig ist durch den Beschluß der Studierenden der Zahnheilkunde, die Vorlesungen wieder aufzunehmen, beigelegt.

Stimmung der Berliner Börse.

13. Januar. Die Geschäftstille, die man schon während der letzten Tage an der Börse beobachten konnte, war auch heute für die Entwicklung der Kurse ausschlaggebend. Während ein Teil der Kurse sich noch behaupten konnte, gaben besonders gegen Ende der Vorzeit viele Werte nach. Der Kassamarkt lag vorwiegend matter. Montanaktien zogen meist noch 1/2 Prozent an, Hohenlohe verloren 1/2 Prozent, Orenstein 1 Prozent. Von Schiffahrtsaktien zogen Danfa 1 1/2 Prozent an, Hamburg-Südamerika gaben 1/2 Prozent, Deutsch-Australien 1 1/2 Prozent nach. Von Elektrizitätsaktien büßten A. G. S. und Schudert 1/2 Prozent ein, Siemens u. Halske zogen 3/4 Prozent an. 3 1/2-prozentige Reichsanleihe und Konfols notierten 0,10 Prozent, 3-prozentige Konfols 0,15 Prozent niedriger. Tägliches Geld stellte sich auf 2 Prozent, der Privatdiskont wurde, wie bisher, mit 3 ein Achtel Proz. notiert.

Stimmungsbilder aus den Parlamenten.

Reichstag.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 13. Januar.

Eine der größten Schwierigkeiten ist es, im Parlament zu wissen, was man alles mit Petitionen anfangen kann. Ein französischer Koch vernahm sich, Ohnensfleisch auf zwanzigerlei Art zuzubereiten. Bei den Petitionen ist das fast auch möglich. Mag das Haus noch so leer sein, wie gestern am ersten Tag, es kann dennoch die mannigfachen Vereitungen vornehmen. Es kann über eine Petition zur Tagesordnung übergehen, sie als Material überweisen oder zur Kenntnisnahme oder zur Erweisung oder zur Berücksichtigung. Jedes drückt einen besonders hohen oder niederen Grad von Empfehlung aus und alle fast hat das Haus gestern erlebt. Die Petitionen waren eigentlich interessanter, als sie gewöhnlich zu sein pflegen. Die erste freilich, die sich um Steuererückvergütung des bei der Bleistiftindustrie gebrauchten und nur unvollständig vergällten Spiritus handelte, war eine Bagatelle. Den Standpunkt vertraten Konserverfabrik und Nationalliberale, während die anderen Parteien milder dachten und die Petitionen der Handelskammer Nürnberg zur Erwägung an die Regierung überwiesen. Nun kam das Frauenstimmrecht, das eine lange, wenn auch oberflächliche Debatte entfiel. Bemerkenswert ist, daß

die Kommission Ueberweisung zur Kenntnisnahme vorschlägt, während sie über die gleiche Petition im Jahre 1908 einstimmig zur Tagesordnung überging. Die Konservativen möchten das zwar diesmal am liebsten auch, und ihr Sprecher von Gräfe ironisiert die anderen Parteien, die zum Teil so sehr für das Frauenstimmrecht seien und doch so viele in ihren Reihen hätten, denen es ein Grauel sei. Für wirtschafts- und sozialpolitische Betätigung der Frau ist er auch, nur nicht fürs Wahlrecht, das in ihren Händen für niemand ein Segen sei. Bemerkenswert ist die Stellung des Zentrums. Gänzliche Ablehnung will es, wie sein Mitglied Schwarz-Schweinfurt sagt, nicht, um nicht durch Verärgerung der Frauen zu englischen Zuständen zu kommen. Gesunde Bestrebungen der Frauenbewegung sollen gefördert werden, aber ein besonderer Dorn im Auge des zweiten Zentrumsredners Vell ist der Bund für Mutterchutz, dessen Forderungen er für schamlos erklärt. Haas von den Fortschrittlichen bekennt den Meinungszwiespalt in seiner Fraktion, hält aber persönlich das Frauenstimmrecht für unendlich viel wert. Die Reichspartei ist natürlich dagegen, und der National-Liberal Meyer-Herford weist die Frauen von der Wahlurne auf das kulturelle und soziale Gebiet. Der Sozialdemokrat Cohn-Nordhausen endlich verlangt für jede Frau und jedes Mädchen über 20 Jahren das volle Stimmrecht und sagt nach dieser Utopie ein paar treffende Worte gegen die sentimentalischen Gründe, mit denen oft gegen das Frauenstimmrecht gesprochen wird. Schließlich wird nicht zur Tagesordnung übergegangen, sondern zur Kenntnisnahme überwiesen, die Petition also wie Cohn sagte, nicht in den großen, sondern in den kleineren Papierkorb geworfen. Es folgt eine Petition des Kölner Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unflätigkeit. Darnach sollen postlagernde Briefe die volle Adresse enthalten und nur gegen eine Postausweisarte ausgehändigt werden. Der Zentrumsabgeordnete Marcour befragt die Petition unter Hinweis auf den schlechten Gebrauch, den hauptsächlich Halbwüchsige von postlagernden Briefen machen. Sein Appell an die Sorgen der Eltern wirkt, es wird Ueberweisung zur Berücksichtigung beschlossen. Als dritte Petition rückt eine wegen Militärboikotts einer Wirtschaft an. Ein Wirt soll boykottiert worden sein, weil er wegen Steuergründen vor der Wahl eines konservativen Kandidaten warnte. Generalmajor Wild von Hohenborn erklärt, der Boykott sei längst aufgehoben. Sehr interessant waren seine Ausführungen, ein Vokal werde nie wegen der politischen Gesinnungen eines Wirts verboten, sondern nur aus Gründen der Disziplin, und damit habe das Militär die besten Erfahrungen gemacht. Einige sehr zweifelhafte Na. na! wurden hörbar und man ging zur Tagesordnung über, auf der noch sehr viel stand, was morgen dran kommen soll. Es wurden nur noch sehr widersprechende Petitionen zum Wandergewerbe als Material überwiesen. Und morgen gehen die Petitionen weiter.

Landtag.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 13. Januar.

Nachdem am Sonnabend das Herrenhaus sich über die verschiedenen großen Fragen der Zeit mit der Regierung auseinandergesetzt hatte, war zu erwarten, daß das Abgeordnetenhaus die zweite Plenarsitzung dazu benötigen würde, ebenfalls seine Stellung zu kennzeichnen. Die Dienstagssitzung fand daher vor gut befülltem Hause statt. Und auch am Ministertisch waren sämtliche Herren erschienen, bis auf den Kriegsminister. Nach der Präsidentenwahl, in der das Präsidium der vorigen Session mit dem Grafen v. Schwerin-Löwitz an der Spitze, wiedergewählt worden war, ergriff der konservative Windler als erster das Wort zum Stat. Er benutzte die Gelegenheit, um auf die Haltung der Regierung bei den Steuerfragen einzugehen und darauf hinzuweisen, daß die Staatsregierung nicht genug Rückgrat zeige gegenüber gewissen Tendenzen, die sich im Reichstag dahin Geltung zu verschaffen suchen, dem Reichsparlament gegenüber den Bundesregierungen ein Übergewicht zu verschaffen. Natürlich geschah dies unter dem lebhaftesten Widerspruch der Rechten des Hauses, doch war man eigentlich etwas enttäuscht, da man darauf gerechnet hatte, daß der konservative Abgeordnete auch auf Bayern die Wahlrechtsreform und die brenn-

schweig. Frage eingehen würde. Dies geschah nicht, sondern Herr Windler ging zu weniger interessanten Einzelheiten des Stats über, sodaß Herr v. Bethmann genügend Zeit hatte, sich auf seine Entgegnung vorzubereiten. Diese fiel denn auch wesentlich energischer aus, als man erwartet hatte. Er stellte fest, daß er gezwungen worden sei, die von seinem Vorredner kritisierte Stellung in den Steuerfragen einzunehmen und zwar einerseits dadurch, daß ihn die Konservativen bei der Erbschaftsteuer im Stich gelassen hätten, andererseits aber weil die Wehrvorlage nicht erlaubt, eine günstigere Konstellation abzuwarten, sondern unter allen Umständen und selbst mit den größten Opfern durchgeführt werden mußte. Des Ministerpräsidenten Ausführungen hatten selbstverständlich den lebhaften Beifall des Zentrums und der Linken. Schon aus Opposition gegen die konservative Fraktion. Während nun der Zentrumsabgeordnete Herold sich in längerer Darstellung über Details zum Stat verbreitete, trat eine nur verständliche Entspannung ein, die aber sofort aufhörte, als der nationalliberale Abgeordnete Dr. Köhling, der als dritter Redner auftrat, die Fragen der Wahlrechtsreform, Bayern und Braunschweig aufwarf. Dr. Köhling hatte sich so klar ausgedrückt, daß eine Mißdeutung nicht möglich war, und so erhob sich denn der

Ministerpräsident zum zweitenmal, um sich von neuem zu verteidigen. Bezüglich der Wahlrechtsreform stellte er fest, daß die Frage vom „uneingelösten Königswort“ durchaus nicht zutreffend sei. Die Regierung habe dem Abgeordnetenhaus im Jahre 1910 Reformvorschläge unterbreitet, die jedoch abgelehnt worden seien. Wann der neue Zeitpunkt gekommen sei, sie wieder aufzurollen, ließe sich jetzt noch nicht absehen. Das hatte von Seiten der Sozialdemokratie einige energische Zwischenrufe zur Folge, durch die sich jedoch Herr v. Bethmann nicht beirren ließ. Auf Bayern wollte er heute nicht eingehen, meinte er, da dies Sache des Reichskanzlers sei. In der Welsenaffäre jedoch sei er ermächtigt vom Herzog von Braunschweig festzustellen, daß dieser absolut nicht in Verbindung mit den Deutsch-Hannoveranern stehe, und sich streng an das halte, was er dem Bundesrat gegenüber erklärt habe. Diefem Worte eines Ehrenmannes müsse man glauben, und daraus erkläre sich auch das Verhalten der Regierung gegenüber den welfischen Träumen. Diese Erklärung war entschieden der spannendste Augenblick des Tages und der wiederholte lebhafteste Beifall des Hauses brachte das auch äußerlich zum Ausdruck. Danach wurden die Beratungen nicht weiter fortgesetzt, sondern das Haus vertagte sich auf Mittwoch.

Neueste Nachrichten.

Der „Preußen-Antrag“ und Bayern.

München, 14. Januar. Wie hier bestimmt verlautet, wird sich schon in der nächsten Zeit die zweite Kammer mit dem „Preußen-Antrag“ des Grafen von Wartenburg und mit den Erklärungen v. Bethmann Hollwegs beschäftigen. In allen Parteien betrachtet man die Resolution des preussischen Herrenhauses als einen unberechtigten Vorstoß gegen den Reichstag und gegen das demokratisch empfindliche Süddeutschland. In welcher Form die Sache zur Erörterung gebracht werden soll, steht noch nicht fest. Man darf wohl auch erwarten, daß Graf Hertling die Stellung der bayerischen Regierung in dieser Frage klar legen wird.

Vor dem südafrikanischen

Generalkrieg.

London, 14. Januar. Bochas Versuch, die Streikenden durch Verhaftung ihrer Führer und durch enorme Truppenentfaltung einzuschüchtern, scheint auf die Arbeiter in der Kapkolonie und in Natal aufreißend zu wirken. Der Streik dehnt sich dort unter den Arbeitern, die sich noch eben gegen ihn erklärt hatten, aus. So beschloß gestern in Durban das Betriebspersonal, keine Truppenzüge zu befördern und die sonstige Fortsetzung des Dienstes von der Freilassung der Streikführer abhängig zu machen. In Johannesburg gilt als beinahe sicher, daß alle Gewerkschaften einschließlich der Minenarbeiter im Randgebiet für den Generalkrieg stimmen werden. Das Aussehen der Stadt erinnert an die Zeiten des Burenkrieges.

Die meiste Sorge macht der Regierung das Steigen der Lebensmittelpreise. Überall lagern Tausende von Tonnen, die auf Beförderung warten. Gute Kenner Südafrikas fürchten, daß sich der Streik in die Länge ziehen wird. Die Regierung soll eine strenge Zensur für alle Depeschen über den Streik erwägen.

London, 14. Januar. Den letzten Nachrichten zufolge stehen bisher nicht, wie gestern gemeldet wurde, 60 000, sondern nur 20 000 Mann unter Waffen, worunter sich auch die Polizeitruppe am Rand befindet. Britische Reichstruppen sind bisher nicht mobil gemacht worden. Die Gewerkschaft der Seher hat sich gestern für den Streik ausgesprochen. Nach den Abstimungen, die die Goldminenarbeiter gestern Abend vornahmen, zu schließen, werden auch diese in den Ausstand eintreten, denn überall ergaben sich Mehrheiten für den Streik. In den anderen Industrien herrscht dieselbe Kampfesstimmung. Die Bäcker haben sich ebenfalls für den Streik erklärt, obgleich ihre Gewerkschaft verweigert, sie davon zurückzuhalten. Der Korrespondent der „Times“ in Blomfontein telegraphiert, daß man allgemein der Ansicht ist, daß der Streik sehr lange anhalten wird. In verschiedenen Orten werde es wahrscheinlich sehr bald zu einer Hungersnot kommen. Der Korrespondent macht darauf aufmerksam, daß alle aus Südafrika

abgeordneten Telegramme einer strengen Zensur unterworfen sind.

Johannesburg, 14. Januar. Der Generalkrieg wurde erklärt. Der Premierminister für die südafrikanischen Kolonien Englands Botha empfing die Ermächtigung des kaiserlichen Gouvernements, im Bedarfsfalle die kaiserlichen Truppen zu verwenden. — Wie in früher Morgenstunde bekannt wird, wurde hier das Kriegsrecht proklamiert.

Revolutionäre Bewegung in Portugal.

Lissabon, 14. Januar. Die Anzeichen für eine rege Tätigkeit der Revolutionäre Portugals mehrten sich in bedrohlicher Weise. Das Land steht anscheinend vor dem Ausbruch einer neuen Revolution. Fluchtversuche politischer Gefangener sind an der Tagesordnung. Ein hiesiges Blatt meldet, daß 6 politische Gefangene aus der Festung Elvas spurlos verschwunden sind.

Ein Passagierdampfer gestrandet.

London, 14. Januar. Aus Halifax wird telegraphiert, daß der Passagierdampfer „Cobequid“, der von Bermuda nach St. John unterwegs war, gestern früh 5 Uhr an den Klippen bei der Insel Briar in der Bucht von Fundy gestrandet ist. Es wütet ein Schneesturm und die Lage des Schiffes, dessen vorderer Laderaum voll Wasser ist, ist sehr gefährdet. Ungefähr 150 Passagiere und Besatzung befinden sich an Bord. Auf die drahtlosen Hilferufe des gestrandeten Dampfers sandte die Marine auf den Vogellinseln Notsignale aus. 8 Dampfer eilen jetzt durch den Schneesturm dem Wrack zu Hilfe. Die drahtlosen Depeschen von diesem haben seit 8 Uhr morgens aufgehört.

Der Winter.

Petersburg, 14. Januar. In Rußland, und zwar besonders in den mittleren Gouvernements, scheint es seit einer Woche fast ununterbrochen. Dabei herrschen eilige, orkanartige Stürme. Viele Dörfer und Ansiedlungen sind eingeschneit. Der Eisenbahnverkehr wird nur zu einem dritten Teil aufrechterhalten, viele Züge bleiben im Schnee stecken. Nach den Meldungen der Gouvernementsverwaltungen sind bereits mehrere Hundert Personen im Schnee umgekommen. Die Soldaten sind ununterbrochen am Werk, die Verkehrswege freizubekommen und nach Verunglückten zu suchen.

Madrid, 14. Januar. Die Kälte, die in den letzten Tagen nachgelassen hatte, hat gestern mit großer Heftigkeit von neuem eingesetzt. Es sind viele Todesfälle, hauptsächlich unter der ärmeren Bevölkerung, zu beklagen.

Eine Mahnung zum Bahnhofsbau

= Eine Kundgebung der Ärzte zum neuen
Kassenkonflikt. Vom Verband der Ärzte Deutsch-
lands geht uns folgender Beschluß mit der Bitte

r. Ebernbeck 13. Januar. Den Gegenstand der heutigen Sitzung der Vielesfelder Straßammer bildete der schwere Automobilunfall, der am Morgen des 13. Juli v. J. etwa gegen 8 Uhr auf der Chaussee von Vielesfeld nach Herford und zwar in der Nähe des Mißerfruges stattgefunden hat und bei dem der Töhrifant Mor-

Lübeck, 13. Januar. Zu dem Zusammenbruch des Bankhauses Hermann Westmann in Lübeck, über den wir feinergeit ausführlich berichtet haben, sei noch folgendes mitgeteilt: In einer letzten ernst abgehaltenen aber nur schwach besuchten Gläubigerversammlung wurde zunächst ein neuer siebengliederiger Ausschuss gewählt. Ihm gehören als stimmberechtigte Mitglieder die Herren Reichsbankdirektor Schrader-Minden, Baunternehmer Bünemann und Wehrmann an, die übrigen vier Mitglieder haben nur beratende Stimme. Die vom Bücherrevisor vorgelegte Liquidationsbilanz weist per 10. November 1913 folgende Ziffern auf. Aktiva. Debitoren mit teilweiser Siderheitsuinterlegung (im Depot der Bank) 35 681 *M.* Debitoren mit Siderheitsuinterlegung (bei der Reichsbank verpfändet) 23 208 *M.* Debitoren (Erbchaftsverpfändung) 8126 *M.* Debitoren mit Siderheitsuinterlegung (bei der Kreditbank A.-G., Hameln, verpfändet) 8664 *M.* Debitoren (Abtretung) 10 000 *M.* Debitoren (Dubiose) 304 295 *M.* Effektenbestand im Depot der Bank 910 *M.* Hypothekenscheine im Depot der Bank 400 *M.* Wechselbestand 3014 *M.* Kassenbestand 900 *M.* Inventar 4000 *M.* Summa 95 005 *M.* Vorrangberechtigte Forderungen 10 560 *M.* Passiva. Kreditoren

Cottbus, 13. Januar. Heute früh ist im Hofe des Centralgefängnisses die Witwe Minna Köderitz (Drehtau), die am 28. Juni vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung des mit ihr in milder Ehe Lebenden Arbei-

Es ist
waltjamen
die Stille
nicht die
Zweite sie
wünschte.

Inventur-Ausverkauf.

Zum Aussuchen sind ausgelegt:

Farbige Damen-Ülster, Kostüm-Röcke,
Kinder-Mäntel, Damenblusen,
Knaben-Paletots, Herren-Ülster.

Sämtliche Sachen sind zu enorm billigen Preisen in Stapeln zum Aussuchen ausgestellt.

Hermann Wemmer Nachf. W. Küster

Inh.

Heute entschlief sanft in Badenweiler unser einziges Kind

Hermann

im Alter von 18 Jahren.

Ed. Linneweh und Frau
geb. Hackmann.

Brauerei zum Felsenkeller (bei Herford)
12. Januar 1914.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 16. d. M.,
nachmittags 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Brauerei Felsenkeller
bei Herford. — Trauerfeier vorher im Hause.

Wir bitten, von Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

Verein ehem. 15. er.

Die Beerdigung des Kameraden
Jacob

findet am Donnerstag, den 15.
d. Mts., nachm. 1 1/4 Uhr, statt.
Abmarsch der Kameraden um
1 1/4 Uhr vom Vereinslokal.
Der Vorstand.

Wer verkauft sein Haus

mit u. ohne Geschäft, der verlangt
meinen kostlosen Besich.
Verford. Immobilien u.
Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Eine freundliche
4 Zimmerwohnung

mit Stallung und Gartenland
an ruhige Mieter z. 1. April
zu vermieten. Zu erf. unter
3767 an die Exp. d. Ztg.

Eine flottgehende
Gastwirtschaft

mit Kolonialwarengeschäft wird
zu kaufen gesucht. Näheres
Verford. Immobilien u.
Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Wohnung

von 4 Räumen mit sämtlichen
Badebädern zum 1. April zu ver-
mieten. Hellerweg 35.

Wohnung

(abgeschl.) 3 Zimmer, Küche
nebst allem Zubehör zum 1.
April 1914 an ruhige Mieter
zu vermieten. Gänsemarkt 5.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Stall und
Gartenland zum 1. April an
ruhige Mieter zu vermieten.
Van der Horststr. 9.

Zwei Zimmer

zu vermieten
möbl. oder unmöbl. Wo sagt
die Exped. d. Ztg.

Baden

sofort oder zum 1. April a. cr.
zu vermieten.
Geschwister J. Grundmann.
Neuer Markt 4.

Branchen Sie Geld!

wenden Sie sich vertrauensvoll
an das
Verford. Immobilien-
Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Geld-Darlehen ohne Bürg.

Ratenrückz.
diskr., reell, schnell. Selbstgeber
Schlevoigt, Berlin 75, Rosen-
thalerstr. 6.

Phrenologin

Lotte Friede ist jetzt wieder
täglich zu sprechen. Elber-
felderstr. 181. Komme auf
Wunsch ins Haus. Karte genügt.

Gewinnbringende
Geschäfte aller Art,
Gewerbebetriebe, Grundstücke,
Landwirtschaften,
Industrieunternehmen f.
erzähl. Kapitalist. zwecks
Kauf oder **Beteiligung**
sofort gesucht. Begr. 1902
Conrad Otto Hamburg.
Berl. Str. unverb. Besuch.

Tüchtiges

Dienstmädchen
zum 1. April nach **Salzungen**
gesucht. Meldungen unter Nr.
62 an die Kippische Rund-
schau, Salzungen.

Per sofort einen

Laufjungen
gesucht.
Gebrüder Wolff.

Lehrling

mit Berechtigungsschein zum
sofortigen Eintritt gesucht.
Verford. Bauf
für unsere Druckerei suchen
wir zu Ostern einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.
Verford. Zeitung,
für Stadt u. Land.

Gewandter jüngerer

Kausdiener
per sofort gesucht.
J. Elsbach & Co.
Alt.-Gef.

Lehrling

gesucht zum 1. April
Marktrogie Herford.
Suche zum 1. April einen

Lehrling

Karl Kleemann,
Malermester.

10-20 Mark tägl.
Verdienst jedermann
durch Vertrieb m. zugkräftigen
Spezialitäten und Schläger.
Oscar Vötters, Düsseldorf 93

Oberhemden-

näherin
gegen hohen Wochenlohn
per sofort gesucht, ebenso
stellen wir
1 Lehrmädchen
für die Einf.-Einst.-
erei ein.
S. Elsbach & Co.
Alt.-Gef.

Wohrere Frauen

oder **Mädchen**
für sofort sucht
Wohrere Frau
Göhrstr. 2.

Frau

oder **Mädchen**
zum
Ausstragen von Zeitungen
für inneren Stadtbezirk sofort
gesucht.
Verford. Zeitung
für Stadt und Land.

Samtliche Mittel

gegen
Güsten und Heiserkeit
Emser- u. Sodener-
Pastillen.
Eucalypt. Menthol-
Bonbons.
Salmiakpastillen.
Cachou.
Malz-Menthol
Bonbons.
Kaisers Brust-
Caramellen.
Fenchelhonig.
empfehlen
Wittekind-Druckerei
Fritz Reefe.

Flügel, Harmoniums,

Pianos mit eingebautem Spiel-
apparat, empfiehlt in reicher Auswahl
zu bequemen Bedingungen, Stim-
mung, Reparatur, Vermie-
tung, bei späterem Ankauf Anrech-
nung der Miete nach Vereinbarung.
Inh.: B. Kemp
Meyerfeld, Oberdorf-
wall 32. Tel. 1446.

Verloren

am Sonntag abend auf dem
Bege Egerstr., Steinortwall
zum Bürgerverein eine goldene
Damenuhr mit Kette. Mon-
gramm W. S. Wiederbringen
erhält Belohnung. Abzugeben
Schlosserei. 7 part.

Verloren!

1 Paket mit Stoff, auf dem
Bege vom Bahnhof bis zur
Eisenbahnstraße. Gegen Be-
lohnung abzugeben in der Exp.
dieser Zeitung.

Polizeiverordnung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-
verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144
des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom
30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats folgende
Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Speiseis, gekühlte Genußmittel und kalte Getränke (z. B.
Bier, Limonaden, Selter und andere Mineralwässer usw. (welche
als solche kenntlich sind), dürfen auf öffentlichen Wegen, Straßen
und Plätzen zum Genuß auf der Stelle nicht verkauft werden.

§ 2.

Personen, die Speiseis und kalte Getränke (Bier, Limonade,
Selterwasser oder dergl.) feilhalten, dürfen zur Ausübung ihres
Gewerbes Spielplätze für die Dauer von Bewegungsspielen nur
auf ausdrückliche Bestellung des Spielleiters betreten. Ferner
ist ihnen verboten, sich den Schulgrundstücken während der Zeit
von einer halben Stunde vor Beginn des Unterrichts bis eine
halbe Stunde nach Schluß, sowie den Spielplätzen während
der Dauer von Bewegungsspielen auf weniger als 200 Meter
zu nähern.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen von 1 M. bis
zu 30 M. bestraft, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben
werden kann, entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
kündigung in Kraft.
Herford, den 6. Oktober 1913.
Die Polizei-Verwaltung gez. Werner.

Steuereckklärungen werden sachgemäß angefertigt.

G. Hammerichmidt, Gemeinde-Steuereckklärer a. D.,
Salzungerstr. 2.

la. Rinderwurst

empfiehlt in bekannter Güte
Heinrich Deype
Fernsprecher Nr. 687.

2 Pferd. Denger

Gasmotor

in gutem Zustande
billig abzugeben. Off. unter
Nr. 3777 an das Lüneburger
Kreisblatt, Lüneburg i. Westf.

Mitteilung an die Krankenkassen-Mitglieder.

Unterzeichneter Verband macht die Krankenkassen-Mitglieder darauf aufmerksam, dass nach der neuen Reichsversicherungs-Ordnung vom 1. Januar 1914 ab jedem Versicherten das **Recht** auf Behandlung durch **approbierte Zahnärzte** zugesichert ist. Den **Zahnärzten** ist nach § 123 der R.-V.-O. die Behandlung von Mund- und Kieferkrankheiten bei Krankenkassen-Mitgliedern nunmehr **gesetzlich** verboten. Nach den Ausführungsbestimmungen der Reichsversicherungsordnung können ohne Zustimmung der Kassenmitglieder **Nichtapprobierte** (Dentisten, Zahntechniker) **einfache** Zahnkrankheiten nur dann behandeln, wenn gemäss § 370 der R.-V.-O. das Ober-Versicherungsamt entschieden hat, dass die Krankenkassen nicht zu angemessenen Bedingungen mit einer genügenden Anzahl von Zahnärzten haben Verträge abschließen können. Da diese Voraussetzung bisher nicht zutrifft, werden untenbenannte Zahnärzte die Mitglieder derjenigen Krankenkassen, die noch keinen Vertrag mit ihnen geschlossen haben, gegebenenfalls auch **ohne** Ueberweisungsscheine auf Kosten der Kassen behandeln.

In Betracht kommen sämtliche Zahnärzte der Kreise Herford, Minden und Lüneburg.

In **Minden**:
Z.-A. Caesar, Kaiserstrasse. Z.-A. Klopp, Bäckerstrasse.
Z.-A. R. O. Meier, Vinkestrasse. Z.-A. Arth. Meyer,
Bäckerstrasse. Z.-A. Schnatmeyer, Immanuelstrasse.
Z.-A. Grünwälder, Gänsemarkt. Z.-A. Weihe und
Hoffmann, Löhrrasse. Z.-A. Rohloff, Schillerstrasse.

In **Oeynhausen**: Z.-A. Antze.
In **Löhne**: Z.-A. Lehmann.
In **Bünde**: Z.-A. Kampsmeier.
In **Lüneburg**: Z.-A. Betke.
In **Pr. Oldendorf**: Z.-A. Muetzfeldt.

Der Wirtschaftliche Verband Deutscher Zahnärzte Grossbezirk Westfalen.

Zahnarzt Kaiser, Arnsberg.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 M. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Bsp., sonst 18 Bsp.

Nr. 11

Herford, Mittwoch, den 14. Januar

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Ein moderner Blaubart.

Der Giftmordprozess Hopf vor dem Schwurgericht.

Sh. Frankfurt a. M., 12. Januar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begannen heute früh die Verhandlungen gegen den Kaufmann und Rechtslehrer Karl Hopf, der des vierfachen Giftmordes und des dreifachen Giftmordversuches beschuldigt auf der Anklagebank sitzt. Unter den 40 Zeugen befindet sich die dritte und letzte Ehefrau des Angeklagten, Wally Hopf, geb. Sievic aus Dresden, die infolge ihrer besonderen Klugheit und Vorsicht die Wirkungen des ihr beigebrachten Giftes beobachtete und darauf von den Ärzten nach längerer Krankheit gerettet werden konnte. Der Gröffnungsbeschluss beschuldigt den Angeklagten, durch sieben verschiedene Handlungen: 1. zu Niederhöchstadt im Oktober und November 1902 seine Frau Josefa geb. Henel, 2. ebendortselbst im März und im April 1906 sein Kind Elsa Hopf, 3. in Wörsdorf im Jahre 1906 sein uneheliches Kind Karl Richter vorfälschlich und mit Ueberlegung getötet zu haben; ferner 1. in Frankfurt in den Jahren 1912 und 1913 an seiner Frau Wally geb. Sievic, 2. in Niederhöchstadt in den Jahren 1905 und 1906 an seiner Frau Christine geb. Schneider, 3. in Frankfurt im Jahre 1911 an seiner Mutter, der Witwe Auguste Hopf, das Verbrechen des versuchten Mordes begangen zu haben. Schließlich wird der Angeklagte durch eine Nachtragsanfrage noch beschuldigt, zu Frankfurt im Jahre 1895 durch eine siebenfache selbständige Handlung seinen Vater, den Kaufmann Wilhelm Hopf, vorfälschlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung an, daß er als Draufgänger und bei dem 81. Infanterie-Regiment als Einjährig-Freiwilliger gedient habe. Er war dann in London und Marokko in verschiedenen Stellungen tätig und kam schließlich 1895 wieder nach Deutschland. Er richtete zunächst ein Futtermittelsgeschäft und dann eine Hundezüchterei ein, die aber beide nicht florierten. Schon 1907 tauchte der Verdacht auf, daß Hopf an dem Tode seiner ersten Frau und ihres Kindes nicht unschuldig sei, das eingeleitete Verfahren mußte aber mangels an Beweisen eingestellt werden. Als Hopf auf die Angaben seiner dritten Frau hin verhört worden war, fand man bei einer Hausdurchsuchung eine ganze Reihe von gefährlichen Giften, wie Arsen, Selen, Morphin, Strichnium, Chankali, Kokain und

mehrere Phiole mit Bakterienkulturen. Der Angeklagte hatte bei seiner Verhaftung angegeben, daß er die Absicht gehabt habe, seine dritte Frau durch Gift zu töten. Heute bestritt er diese Absicht, er habe ihr zwar Diphtherie- und Choleraabzissen gegeben, aber lediglich aus wissenschaftlichem Interesse, wie er selbst solche Bazillen eingenommen habe. Der Vorsitzende konstatierte, daß die medizinischen Sachverständigen, die den Angeklagten untersucht haben, ihn für vollkommen zurechnungsfähig erklärt haben, jedoch sei er ein Sadist und Majochist schlimmster Sorte. Die Leiche der ersten Frau Josefa geb. Henel wurde vom Arzt geöffnet, weil die Todesursache nicht festzustellen war. Schließlich diagnostizierte der Arzt auf Grund des Sektionsbefundes Darmgeschwüre als Todesursache. Die Leiche wurde nachher wieder ausgegraben, und der chemische Sachverständige hat in den Resten Arsen gefunden, genügend, um einen Menschen zu töten. Die Sektion war seinerzeit sehr oberflächlich vor sich gegangen, denn der Angeklagte hatte dem Arzt erklärt: Der Leichenführer wartet schon!

Dem Angeklagten wurde dann der Mordversuch an seiner dritten und letzten Frau Wally geb. Sievic aus Dresden vorgehalten. Er hat die Frau durch eine Heiratsanzeige kennen gelernt. Bald nach der Hochzeit wurde eine gegenseitige Lebensversicherung abgeschlossen. Während aber die Frau glaubte, daß die Versicherungssumme 40 000 M. betrage, belief sie sich in Wirklichkeit auf 80 000 M. Der Vertrauensarzt fand beide Eheleute gesund. Hopf legte seiner Frau auch einen Nevers vor, wonach sie mit einer evtl. Leichenverbrennung einverstanden sein sollte, die Frau weigerte sich aber, den Nevers zu unterschreiben. Eines Tages wurde die Frau nach dem Genuß einer Tasse Tee krank. Sie warf Verdacht auf ihren Mann und erzählte auch dem behandelnden Arzt dieses, der ihr aber keinen Glauben schenkte. Nachdem sie wieder gesund geworden, erkrankte sie zum zweiten Male nach dem Genuß von Tee, und sie wurde zum dritten Male in den Verdacht Mordverbrechen und dieser ordnete Krankenhausbehandlung an. Hier erkannte man, daß eine schwere Vergiftung vorlag und machte der Behörde Mitteilung, die Hopf festnahm. Hopf kam die Verhaftung ganz überraschend, er hatte ein Gläschen Gift bei sich und erklärte, daß er davon Gebrauch gemacht hätte, wenn er nicht daran verhindert worden wäre. In der Voruntersuchung, wie jetzt bei seiner Vernehmung gab er zu, seiner Frau Arsen und auch Bakterienkulturen eingegeben zu haben. Auf eindringlichen Vorhalt meinte er, er habe damals unter einer heftigen Depression ge-

standen und den Wahn gehabt, die Frau los zu werden. Möglich sei es auch, daß er an die Versicherungssumme gedacht habe. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten nunmehr vor, daß auch in der Leiche seines Vaters Arsen gefunden worden sei. Der Angeklagte erwidert, daß sein Vater an einem Blasenleiden litt und dagegen viel Offenbacher Wasser getrunken habe, das arsenhaltig sei. Er selbst habe damals allerdings noch Arsen in seinem Besitz gehabt, und zwar aus Marokko, wo er es zum Anstopfen von Bögen und anderen Tieren gebraucht. Auch die Tötung seines unehelichen Kindes, das er von der Haushälterin Richter hatte, und seiner eheleichen Tochter Elsa bestritt er der Angeklagte. Er habe den Leichen Arseninjektionen gemacht, da er den Säuglingsgeruch nicht vertragen konnte. Bezüglich des Giftmordversuches an der zweiten Frau wird festgestellt, daß die Frau verschiedentlich unter ganz seltenen Symptomen erkrankte. Sie ging schließlich zu den Eltern zurück und erholte sich bald. Nachdem ihre Ehe wegen Gebrechens des Angeklagten geschieden war, heiratete die Frau zum zweiten Male, starb aber nach zwei Jahren an Tuberkulose. Es besteht Verdacht, daß Hopf der Frau Tuberkulosebazillen beigebracht habe; Hopf leugnet das aber, mit den Bazillen habe er sich nur aus wissenschaftlichem Interesse beschäftigt.

Zum Schluß der Vernehmung hält der Vorsitzende dem Angeklagten noch den Giftmordversuch an der eigenen Mutter vor. Die Frau starb 1911 im Alter von 78 Jahren. Die alte Frau litt kurz vor ihrem Tode an Erbrechen und Durchfall, während sie bis dahin kerngesund war. Die Leiche der Frau wurde verbrannt, in den Aschenresten fand aber ein Sachverständiger Spuren von Arsen. Der Angeklagte erklärt hierzu, daß er seiner Mutter Arsenik für ihren Hund gegeben habe, es sei möglich, daß die alte Frau aus Versehen davon genommen habe. Auch habe seine Mutter Arseniktropfen genommen, die er für den Hund gegeben sei. Es gelangte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es gelangten die sadistischen und majochistischen Neigungen Hopfs zur Erörterung. Morgen vormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Krefeld, 13. Januar. Das Schwurgericht verurteilte heute Abend den schon mit Zuchthaus verurteilten Schreinergehilfen Brock, der am 2. Januar d. J. in der Markstraße zu Nijmegen, als er bei der Beaubung von Opferstöcken überreicht und den Packer und den Küster

durch Revolvergeschüsse zu töten versuchte und hierbei den Küster schwer verletzten, zu 12 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Von einer Kage zerfleischt.

Dresden, 13. Januar. Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem kleinen Nachbarorte Falkenau zugetragen. Dort hat die fünfjährige Tochter des Handwerksmeisters Maringer eine Kage wiederholt gequält, trotzdem die Mutter sie ermahnt hatte, das Tier in Ruhe zu lassen. Als die Frau einen Augenblick wegging, nahm das Kind einen gespaltenen Klotz und klemmte ihn der Kage in den Schwanz. Vor Schreck tollwütig geworden, richtete das Tier das Kind furchtbar zu. Die Augen wurden ihm aus den Höhlen gerissen, Nase und Wangen zerfleischt und die Kehle durchgeschnitten. Das Kind starb zwei Stunden darauf an den Folgen der schweren Verletzungen. Nicht genug damit, erstickte auch das einjährige halbjährige Söhnchen des Handwerksmeisters, das in einem Korb neben seiner Schwester mit einer Kugel spielte und diese vor Schreck über das Geschrei der Schwester verschluckte.

Der Vulkan ausbruch in Japan.

Tokio, 13. Januar. Der vulkanische Ausbruch bei Sakurajima begann Montag morgen. Ungeheure Felsblöcke flogen über 800 Meter hoch und über 30 Kilometer weit. Lavaströme flossen aus den Seiten des Berges herab und begruben drei Dörfer auf der Insel. Die Einwohner flüchteten auf das Festland. Hunderte von ihnen mußten umkommen sein. Das Feuer sprang auf einen Wald auf dem Festlande über. Weitere Ausbrüche schickten brennende Lava bis nach Kagojima und steckten diese Stadt in Brand. Auch hier kamen Hunderte um. Die Flüchtigen führen mit Güterzügen nordwärts, und am Abend war die 70 000 Einwohner zählende Stadt Kagojima evakuiert. Ein in Kagojima anwesender Pfister der einzige in Kagojima zurückgebliebene Beamte sei. Die ganze Stadt sei in Asche und Rauch gehüllt.

Kombella
die
nichtfettende
Hautcreme

Gegen
Rothfärbung
rauhes
Haut.
Tuben 25, 50, 100 g.
in allen Apotheken
Drogerien/Apotheken.

Hohe See.

So sehr der Mensch sein Wissen und Können einsetzt, um Erde und Natur zu zwingen, so muß er doch immer wieder einsehen, daß seine Macht eine gewisse Grenze nicht zu überschreiten vermag. Was er in Jahren mühevoller Gedankenarbeit mit technischen Schwierigkeiten schuf, wirft in wenigen Stunden eine Naturgewalt um, die er gebärdigt glaubte. Es ist, als wollte die alte ruhige Erde von Zeit zu Zeit zeigen, daß sie sich wohl scheitern lassen und bestimmen läßt, aber daß sie doch immer noch da ist, daß sie die gleiche bleibt und daß alle Anebelungsversuche der Menschen nur Spielereien für sie sind, die sie wohl duldet wie eine geduldige Mutter Scherzspiele des Kindes, bis sie sich einmal wieder aufrichtet riesengroß, grauenhaft und das Wort spricht: „Zu!“

Von ihren Mitteln allein sind die unheimlichsten wohl, die Macht des Erdreichs und das Wasser. Dem Feuer hat sie selbst den Befieger und Vernichter im Wasser entgegengesetzt. Doch nichts zwingt das Wasser, nichts die Erde selbst. Ein leises Mitteln, als ob sie sich nur strecke wie im Schlaf — Millionen Leben sind verfallen. Sie tut sich auf in klaffendem Spalte und läßt in sich hineingelassen Menschen und Vieh und Städte und bebauten Boden und schließt sich wieder als sei nichts geschehen. Sie wirft aus ihren Schlingen Feuer aus und rüttelt alle Bauten durcheinander wie in einer Spielzeugschachtel. Die Menschen wissen, wo die Orte ihrer Launen sind, doch immer wieder suchen sie die Stätten auf, wie geheimnisvoll angezogen, ist doch auch zugleich an diesen Stätten die unberechenbare Natur am gütigsten.

Wer es je sah, daß keine andere Gewalt der des Wasser gleichkäme. Es geht geschwinde, tum und unaufhaltbar seinen Weg, es stürzt eilend über alles Vorhandene hin und begräbt es in einer glänzenden Fläche, die alles gleich macht, es holt die behenden Füße der Fliehenden ein, hartnäckig bleibt es der Beute auf den Fersen, die ihr zu entkommen sucht — sie spielt noch mit ihr wie in einem betrügerischen Mitleid und dann nimmt sie sie doch

toben jekt an der Ostsee. Die Fischer waren in Sorge, aber sie kennen ihre alte See, und sie glauben, sie müßte nur, wie so oft und lege sich doch wieder zur Ruhe. Da wurde der Sturm aus Nordost noch schwerer. „De See het hull!“ sagten die Fischer, ihre Bangnis wuchs. Die Hochflut des Silvesters lag noch auf aller Gedächtnis. Da riefen in der Januarnacht alle Bunde! Die See drang in die Dünen ein. Sie durchbrach die Molen, sie sprang über alle Dämme empor, sie umkreiste die Leuchttürme, sie stürmte die Festungen an, sie spülte Strände hinweg und immer war ihr noch nicht genug gesehen. Dort — Damerort — noch steht es — aber die See kommt! Die Einwohner liegen im Schlaf. Sie hören die Wut der See heraufkommen, sie suchen zu retten, sie klettern auf die Häuserdächer empor. Laut rufen die Glocken in das Land hinaus um Hilfe. Und die Flut steigt immer rascher und rascher, die Menschen fliehen, nichts als das nackte Leben rettend, doch das Meer geht ihnen nach mit stinken Füßen, es umschließt sie und kommt ihnen entgegen, es umschließt sie und schneidet ihnen den Weg ab. Wo sind die Menschen von Damerort?

Was die letzte hohe See in Kolberg und Königsberg ließ, das nahm die jetzige hinweg. Die höchste Steigemarke des Wassers ist überflutet. Das Militär kommt. Sandfackeln und Steine sollen die gebrochenen Dämme stützen, aber die See wirft alles zurück. Wo sind die Strandanlagen, wo die Badeanstalten, wo die Bollwerke? Unter Eis kam die See und drängt seine harten spiegelnden Massen nun gegen alles an, zermalmt und zerdrückt, was das Wasser lieh und festigt seine Grenze in dem eroberten Gebiete. Mit Fernrohren sieht man in die Ferne und sieht dort hin, wo Ortschaften standen, wo Menschen atmeten und man sieht nur Firne und Schornsteine, man sieht nur das ver-schwiegene Wasser alles decken. Aber die See ist noch nicht zu Ende mit ihrem Rachezug und die Stürme toben noch.

Der Giftmörder.

In dem meisterhaften, unsterblichen Roman „Der Giftmörder“ hat Dumas die Gestalt einer

berühmten Giftmischerin und ihren Werdegang festgelegt. Er hat die historische Person der Marquise von Wein-villiers in den Rahmen der Pariser Gesellschaft unter der Restauration gestellt und gezeigt, wie sie (die nun Frau Villiers heißt), zuerst lästern mit ihren Giftmitteln spielt, wie sie, durch die Liebe zu ihren kleinen Sohn, dem sie alle Erbchaften sichern möchte, Schwieger-vater und Schwiegermutter, Stiefvater und andere Verwandte tötet, teils zu töten versucht, bis sie endlich die Entdeckung ereilt. Es ist die Geschichte des Menschen, der vertraut mit Giften umgeht, den es lockt und juckt, seine Kenntnisse zu verwenden, dessen Hab-sucht ihm die schlimmsten Ratschläge zurast und der schließlich mitten von Verbrechen umstritten mit großem Sturz der Gerechtigkeit anheimsinkt.

Was Dumas in seinem Meisterroman in einer Frauengestalt schilderte, das hat sich in der Person des Rechtslehrers Hopf in Frankfurt am Main erfüllt. Hier ist keine Stufe der Entwicklung zum mehrfachen Giftmörder ausgelassen, aus einer abenteuerlichen, ungebür-gigten Existenz, die mit Nahrungssorgen ringt, weiß ihr seine regelmäßige Arbeit past, entfällt der erste Gedanke, verbrecherisch zu dem zu kommen, was die Trägheit nicht verschonen will. Einmal gelingt es, das reißt und treibt zum nächsten Male und man sieht der 50jährige Mann vor Gericht unter Anklage von vier Morden und drei Mordversuchen. Alle seine Opfer sind nächste Ver-wandte von ihm und die Motive, die ihn zu der Tat getrieben haben, liegen so klar auf der Hand, daß das Zeugnis des Angeklagten auch dann keinen größeren Ein-druck machen würde, wenn er sich überhaupt dazu herbei-ließe, die Ursache richtig aufzuklären, warum kulturierten der gefährlichsten Bazillen und große Vorräte starker Gifte in seinem Besitz waren. Er leugnet mit verblüffender Ruhe und Sicherheit, aber sein Leben und die Umstände erheben so kläglich Zeugenschaft gegen ihn, daß der Ausgang des Prozesses schon heute nicht mehr zweifelhaft sein kann.

Hopf wurde in Frankfurt als Sohn mäßig bemittelter Leute geboren. Zuerst ging alles seinen ruhigen Gang, er war auf einer guten Schule, machte das Einjährige, diente und kam dann als Zwanzigjähriger nach London. Hier beginnt das Abenteuerleben. Von London kam er nach Capablanca, wo er, der in London wie hier in einem Drogengeschäft tätig war, sich auf nächste mit Giften ver-traut machte. Er ging, angeblich des afrikanischen Malaria wegen, wieder nach England, aber nirgend-s konnte er es zu etwas bringen und so kehrte er nach neunjähriger Abwesenheit wieder nach Frankfurt zurück,

in dessen Nähe er, mit dem Geld seines Vaters, ein Futter- und Drogengeschäft anfang. Es ging nicht gut, und so zog er in ein anderes Dorf im Taunus, wo er es mit der Handzucht und unterirdischen Landfabe-reien verachtete. Immer von Mißerfolg heimgeschickt, wandte er auch dem den Rücken und trat in Varites und Schaubuden als „starker Mann“ auf, spaltete mit einem Sabelschieb einen Hammel und teilte einen Apfel, den sich ein junges Mädchen auf die Kehle legte. Zuletzt war er, ohne ansehnliche Einnahmen, Rechtslehrer in Frankfurt und Inhaber eines bakteriologischen Instituts, wie er es nannte, in Wahrheit eines Verbrecherversin-kels, wo er die Bazillen zu seinen Morden züchtete.

In diesem „Laboratorium“ trifft sich wieder Anfang und Ende. Sein erstes Opfer, nach der Anklage, soll sein Vater gewesen sein, durch dessen Tod er seine Schuld an ihn los werden wollte. Das zweite, ein Jahr später, war sein uneheliches Kind, das ihn störte und in der dörflichen Umgebung wohl dem Gellatich aussetzte. Im Jahre 1902 kam seine erste Frau an die Reihe, die er mit 20 000 M. versichert hatte und nach deren vielbe-sprochenen Tod er mit der Versicherungssumme seine Schulden bezahlte. 1906 vergiftet er sein eheleches Kind. Ein Grund für diesen Mord hat sich noch nicht heraus-gestellt. Inzwischen hatte er seine zweite Frau geheiratet und mit 30 000 M. versichert. Die starke Frau krankte sofort nach der Verheiratung und erholte sich immer überraschend schnell, wenn sie auf ein paar Tage zu ihren Eltern auf Besuch ging. Die Frau ließ sich scheiden wegen eines Gebrechens ihres Mannes, trank aber weiter und starb. Nun heiratete Hopf seine dritte Frau, die er ebenfalls sofort vergiftete, die auch sofort zu trankeln anfang und hinter die Vergiftungsversuche ihres Mannes kam. Auf ihre Anregung kam die ganze Angelegenheit ins Rollen und sie, die sich nach schwerer Krankheit von den Vergiftungsversuchen wieder erholt hat, wird jetzt als die anschlagngebende Kugel ihrem Manne gegenüber gestellt. Inzwischen wurden alle die in Betracht kommenden Zeugen, auch die von Hopfs Mutter, ausgegraben und alle weisen starke Spuren von Arsen auf. Hopf erklärt die Anwesenheit dieses Giftes auf die verschiedenartigste Weise, es stammt bald von Schönheitspillen, bald von arsenhaltigen Mineralwasser, bald von Arsenpulver, aber trotz dieser ungenügenden Ausreden sieht man hier, wie bei Dumas, die verbreche-rische Hand, die mit Giften gegen das eigene Fleisch und Blut wütet.

„Der dritte ist ein dünnerer Fied. Er wird immer größer“ erregte sie Achtung.
 „Sich habe ihn schon lange gesehen! . . . Sich auch! Sich auch!“ riefen die andern burschlicher, und bei jedem Worte des Glorreichens lachte am lautesten. Er war nur das einzige Mädchen seiner Eltern und hatte viel Mühen.
 Da erinnernte Ferdinand Glorrens sich wieder seiner Elternsohn. „Es sieht aus, als ob nach Schwelger“, äußerte er und hob sinnlich die Braue.
 Und die Mädchen tanzten schon. Ganz schmeiß sie den Hauch an! tief der Löffelner. „Gewisse zu brachten sie damals, als der Löffel kam. Es brannte und brannte und nur hoch nichts rothent.“
 Und die andern redeten es auch und fortzogen sich.

durch die richtigen Glasdrücken auf die Schornsteine.
 Durch die brennenden Scheiben sah treulich der Feine,
 welche Stiesel, der dort aufsteig, wie gleichsch-brennend
 Qualmte aus.
 Ganz richtig ätztete und beile nie daß, Gerack
 im Stabe, dennoch machte sie den Bild nicht, von dem
 zandenden Schornsteinen. Stichter und blüht, höher und
 höher flog der Rauch, Feurig blühte es hier und da,
 jetzt flog ein breiter Feuerstein vom Himmel zur Erde
 hernieder. Ganz richtig lachte auf, ließ den Scheiden
 durch den sie den beginnenden Hohlentzug sah, nieder-
 fallen und beehrte das Gesicht mit den Dornen.
 „Sahen Sie ihn auch gleich mit?“ fragte der Dorfmann
 und zeigte auf einen Mann, der Trübsand über das ab-
 sand flog.
 „Es antwortete niemand, es lag eine ätzernde Strahl

auf alle den Jünglingen.
Herr Christian Riemsma war von der fadenbrennenden Begierde nach dem Trunfep des Speget erfüllt. Er begreif nicht, weshalb fein Better beland und in den Sinne flarrte, als gäbe es dort nichts als zu lehen. „Die Gemeindeführer theilen fich zu verfpäten“, höhnte er. Er bekam keine Antwort.
Das Abfengeheige war fieber am Himmel brünn gemacht, und die Sonne war beherrfcht verfinnelt. Hatt auf den Säden lag hier und da noch ein fettege Abgehenden. Die Landfchiff hüllte fich in immer dickeren Nebel, und eine empfindliche Kälte machte fich bemerkbar.
„Na, das war keine richtige Gemeindeführer“, meinte einer der Männer.
„Na, die Sonne mußte nicht recht, maß fie ihm follen und hat bloß ein paar Stede bekommen“, entgegnete der Gremmer.

„Nur der Selbstsüchtige nur wieder da“, behauptete der Korbner.

Einige lachten, andere aber wollten den Keisel eben falls gelassen haben. Mithridat aber und der Gilaemellische traten über die Größe der Conventualen. Frau Mithridat war ganz still, denn sie ätterte und bedte noch immer.

Man ging den Hügel nach der Schmelze wieder hinunter, und als man unten angelangt war, dertill Gerlach und Riemens, daß die Conventualen nur ein wenig durch die Gasse gelaufen seien. Der letzte blieb nicht mit ihnen bei der Schmelze, sondern mit sein nachberühmter Mente. Als noch nun gehen, noch Einbildung ihm kam. Wenn man noch sehen will, sieht man’s.

Einige gingen aber an zu schelten über den Keisel gelassen. Der Korbner aber den blieb dabei, den Keisel gelassen zu haben, und Mithridat ließen sich bei

Da bekam er neue Grobheiten zu hören. Der Doctor
baner, Grätz, Wittig und Stern aber blieben dennoch b
ihren Behauptungen und meinten, die Conscientien
könnte sich ja in Europa eher eingeschildet haben als
Amerika; denn richtig sei es nicht gewesen, wenn es au
nicht früher geworben wäre.

Also müßte er sie bei ihrem Glauben lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei den Lehteren besteht die untere Hälfte aus einem aus weissem Kalk, Quarz oder Glas, bei farbigen Steinen ist natürlich diese untere Hälfte dem Stein entsprechend gefärbt.

Unter dem sogenannten Goldschiffchen, wie Linné es nennet, kommt ein sehr seltener Vogel vor, dessen Eiern ich noch nicht begegnet bin. Ich habe aber schon öfters gesehen, daß die Weibchen dieser Vögel ihre Eier in einem kleinen Hohlraum des Bodensatzes der Nester zu verbergen pflegen. Die Weibchen dieser Vögel sind sehr schön gefärbt und haben eine sehr angenehme Stimme.

Die Weibchen dieser Vögel sind sehr schön gefärbt und haben eine sehr angenehme Stimme.

[illegible]

Man kann man sich nun am besten gegen Schwamm beim Ginkg auf Sammeln löstent? Einige Regeln für das fahrende Studium sind wert erwehnt zu werden.

Farbige Steine kanfe man niemals bei Amfänger. Bezeichnung. Perlen, Brillanten ober farbige Edelsteinen solten fies auf einer Lintheage von fahneveifern Sparte gepflit werden.

gültiger, gelbfche Diamanten werden dem fahneveifern monomonal auf fahneveifern Sparte vorgelegt, welches die baa beträgt, die nörstliche Farbe zu verfhafieren. Ein hohle Steine gefcht, zu setzen manne Sammelne fe an gefchienen Gant, wobei fe nachfchneide durch ihu abheben.

Ungefährte Stücken werden mit Borfche auf orange farbigen Sparte vorgelegt, welches die hane farbe farbigen Sparte vorgelegt, welches die hane farbe

gerath. Ein guter Preis, um Diamanten von Glas zu unter-
scheiden, ist auch der, daß man den Stein auf seinem Ab-
satz vollständig prüft. Glas rit Glas nicht, wohl aber
ein Diamant, wie ja allgemein bekannt ist. Aufzuheben
läßt sich echte Brillanten durch Verschlingung mit Stahlum-
wickeln, welches die Fälschung hat, die echte
kleine phosphaeisieren zu machen, während unechte
dunkel bleiben.

Im allgemeinen kann man inoffen ruhig behaupten,
daß es unmöglich ist, bestimmte Regeln aufzustellen, wo-
mit das fälschende Substium vor Gewöhnlich benutzte

kannt. Die moderne Wissenschaft hat auch hier ein Lohnverhältniß selbst geschaffen, und wenn man heute einen neuen Schwindel aufdeckt, wird morgen ein anderer erfinden. Sollte man saglich in den Setzungen liest, sind doch sogar die Kinder, also Leute, deren Lebensberuf es ist, fänden alle möglichen Gemeinnütze und Geringfügigen bietet man sich an zu machen, in vielen Fällen die „Dampfergen.“

Im F
die Wort
denen er
Gefinnun
des Reich
Finan
ordneten
für die
Januar v
Hande
die Verh
syndikat.
Bähr
zwischen
bahren,
läufige
Die Z
gettonmi
Die b
nachdem
Budget-Z
Der m
Einstellun
6 Monate
Der b
gestorben
Der C
den Char
Heber
der südä
für säm

Die
den. Un
Rechts w
wenden
wird, bl
würden
einfach e
tätig wi
dige Zus
Vorstellu
haben, n
national
möglich
aneignen
preisgeg
Sühne f
sein der
hat. W
Deutsche
Dann w
lichen F
gedruckt
weisliche
greifende
dern, un
zu schaff
Daß
Aufmar